nírhastâḥ santu çátravò 'ṅgai'shâm mlâpayâmasi |
áthai'shâm indra védâṇsi çataçó ví bhajâmahai || 3 ||

„Handlos sei der feind, der uns angreift; die da mit heeren im kampf uns angehn, triff mit gewaltigem geschofs, Indra! verwundet laufe davon das haupt der räuber! 1.

Die ihr laufet spannend, zielend, schiefsend, handlos seiet ihr feinde! Indra vernichte euch heut! 2.

Handlos seien die feinde, ihre glieder schwächen wir; so mögen wir, Indra, ihre schätze hundertfach erlangen. 3".

Die zweite stelle findet sich Ath. VII, 90. 1. 2:

ápi vṛçca purâṇavád vratáter iva gushpitám |
ójo dâsásya dambhaya || 1 ||
vayáṁ tád asya sámbhṛtaṁ vásv índreṇa víbhajâmahai ||
mlâpáyâmi bhrajáḥ çibhráṁ váruṇasya vraténa te || 2 ||

Die drei ersten zeilen sind = Rv. VIII, 40. 6 (nur vibhajemahi dort statt -jâmahai), an die sich nun unser mlâpayâmi u. s. w. anschliefst: ápi vṛçca reifs' ab, hau' ab, dambhaya schädige, lassen auch für mlâpayâmi eine ähnliche bedeutung wie oben vermuthen, da aber bhrajáḥ (bhrájas, parox., heifst feuer, glut vergl. Vâj. S. XV, 5 und vâ'tabhrajas Ath. I, 12. 1) und çibhram mir dunkel sind, so mufs diese stelle einstweilen unberücksichtigt bleiben. Aber jene erste genügt auch schon für die gleichstellung mit *βλάπτω*, da aṅgâ (f. aṅgâni) mlâpayâmi sich genau an die homerischen wendungen *βλάπτειν γούνατα, βλάπτειν τινὰ κελεύθου, βλάπτειν φρένας* anschliefst; da mlâpayâmi ferner causalform zu mlai (marcescere, languescere) ist, so erklärt sich auch der accusativ bei *βλάπτω* aufs beste.

A. Kuhn.

---

1) Die subst. neutra auf -ir im plur.

Zur gramm. I, 622.

Ich will „die merkwürdige anschiebung der silbe -ir", wie sie Grimm nennt, zu erklären versuchen. Sollte vielleicht auch dem singular die schon im gotischen abhanden gekommene silbe -is angehaftet haben? so dafs die noch im althochdeutschen vorhandenen charir, cherir, chalpir, chrûtir, eigir, harir, hûsir, hredir (rotae), hrindir, krepir,

lempir u. s. w. urdeutsch im sing. charis, chasis, kvasis, chalpis, chrutis, eigis, haris, husis, hradis, hrindis, krabis, lambis gelautet hätten? In der schwäbischen mundart hat das volk „dés dings då“ das ding oder die dinger da, was offenbar eine alte versteinerte form sein dürfte = dingis; „þita þingis þar“ oder þatei þingis þar. Hiebei fällt noch schwerer das altbayrische åər, ovum, sing. nom. in's gewicht. Der Bayer kennt kein åə wie der Schwabe, sondern åər, was haarscharf altes aigis ist. So werden auch die an -ir angefügten genitiv- und dativendungen, von Grimm nicht erklärt, zu erklären sein. Der wechsel von r und s bedarf keiner nachweisung. Oder sollte nicht die bildung auf -ir im nordischen auf ganz analoge weise vor sich gegangen sein wie im althochdeutschen? Ich mache auf die erscheinung aufmerksam, dafs im althochdeutschen nur die form -ir sich zeigt und diese gerade jenen hauptwörtern zusteht, die nach balgs abbeugen. Die wörter mit -ir würden demnach alle ursprünglich der i-declination angehören und der plur. -ir erscheint im bayer. åər, ei in den singular heraufgenommen, eine echt bayerische eigenheit; der Bayer macht es mit den schwachen formen auf n geradeso, der nom. plur. mufs zugleich den nom. sing. abgeben z. b. kalm, die kalbe und die kalben u. s. w.

2) Wechsel der IV. und V. classe der starken zeitwörter.

Die ahd. snîwan, skrîwan, skrîan, skrijan haben im partic. praet. strichweise oberschwäbisch, besonders in der sogenannten Göge bei Saulgau, gegen den Bodensee hin gschnaua, g'schraua neben g'raua „'s håt mi gr'aua“. Das ahd. briuwan lautet allgemein schwäb. part. praet. g'ruiə „'s hat mi gruiə; wogegen Bayern die schwache form „g'rait“ hat. Die form grijə erscheint seltener neben gruiə.

3) Participia depon. (part. praet. act.).

Eigenthümlich sind die schwäbisch allgemein üblich partic. depon. aũgeszə (ungefsen), audrunggə (untrunken), aũgschlåfə (ungeschlafen), aũpredigət (ungepredigt habender) etc.

München. Birlinger.